

---

Anna Czajka

## DAS „GESPRÄCH“ DER RELIGIONEN UND DER MESSIANISMUS Margarete Susman und Ernst Bloch

*Viel hat erfahren der Mensch.. Der Himmlischen viele genannt,  
Seit ein Gespräch wir sind  
Und hören können voneinander*  
Hölderlin

Als Ernst Bloch Margarete Susman im Seminar von Georg Simmel in Berlin 1910 kennenlernte, war sie eine in ihrem Kreis anerkannte und geschätzte Persönlichkeit und Autorin<sup>1</sup>. Ihre erste bedeutende Arbeit war die Veröffentlichung von nachgelassenen Manuskripten ihres frühverstorbenen Freundes Erwin Kircher unter dem Titel *Philosophie der Romantik* (1906)<sup>2</sup>. Die Romantik gründet sich nach Kircher auf die Seele, auf eine von Herz und Vernunft innerlich wahrnehmbare Harmonie und Dissonanz. Sie bedeutet eine Zuwendung zu sich selbst, den Anspruch auf Gegenwärtigkeit der Wahrheit des Lebens und den Trieb zur Tätigkeit. Romantisch ist die Auffassung der sich geschichtlich wandelnden Seele als einer auf dem Zusammenspiel von Körper, Gefühl, Traum und Vernunft beruhenden „Resonanz des Wesens“, deren artikulierte Gestalten den menschlichen Bildungsgang ergeben. Die wesensverbindende und einheitsstiftende Kraft der Romantik ist nach Kircher die Liebe; sie wird durch die „gesteigerte Kraft des Geistes“ und durch die das Zugleich des inneren und des Weltzusammenhangs herstellende Poesie vermittelt. Die Realisierung der Einheit des Ewig-Guten des innerlich empfundenen Wesens mit der Welt wird bei Schelling in einer philosophischen Religion entworfen, die vermittelst der Kunst die Versöhnung von Glauben und Wissenschaft, Vernunft und Offenbarung, Natur und Geist anstrebt. Die Romantik entwickelt eine Geschichte der Gottesgestalten, in der die Zusammengehörigkeit der Gestalt Christus und des subjektiven Grunderlebnisses betont wird und an deren Ende als die alle Möglichkeiten konzentrierende und vereinheitlichende die Gestalt des Retters steht. Um den Gedankengängen von Schelling und Novalis zu folgen: am Ende der Geschichte der Gottesgestalten steht der im Urakt der Freiheit vom göttlichen Sein gelöste Mensch vor seinem eigenen Leben und seinem Dunkel als vor dem göttlichen Geheimnis.

Im pietätvollen Akt des Herausbringens eines andernfalls unzugänglich bleibenden Werkes wurde Susman als originelle Autorin und Philosophin selbst geboren: in der Redaktionsarbeit

---

1 Zum Leben von Margarete Susman (1872-1966) siehe ihre Erinnerungen: *Ich habe viele Leben gelebt*, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1964. Zum Leben und Werk: Ch. Ueckert, *Über Margarete Susman: Annäherung an ein „Zentrum ohne Peripherie“*, in: *Die Juden in Hamburg 1590 bis 1990*, hg. von A. Herzig, Dölling & Galitz, Hamburg 1991, S. 263-274; I. Nordmann, *Wie man sich in der Sprache fremd bewegt. Zu den Essays von Margarete Susman*, in: M. Susman, „Das Nah- und Fernsein des Fremden“. *Essays und Briefe*, hg. von I. Nordmann, Jüdischer Verlag, Frankfurt a.M. 1992, S. 227-267.

2 E. Kircher, *Philosophie der Romantik. Aus dem Nachlaß herausgegeben*, Diederichs, Jena 1906.

am Buch des Freundes zeichnete sich das Gerüst ihres eigenen Buches *Das Wesen der deutschen Lyrik* (1910) ab<sup>3</sup>, das, von der Erfahrung der Romantik ausgehend, um die Jahrhundertwende eine Verschiebung des kulturellen Zentrums von der Religion auf die Kunst feststellte, in der Kunst in „unserer Zeit“ die Zufluchtsstätte der Religiosität, in der Ästhetik das neue Feld der Metaphysik und in der Lyrik, der Domäne des Wortes, den Ort des Brückenbaus zwischen Leben und Substanz erkannte.

Den Thesen des Lyrik-Buches geht Susmans eigene lyrische Produktion voraus. Im Band *Mein Land*<sup>4</sup> betont die Dichterin ihre Nähe zu Leopardi: die Situation der Nichtigkeit angesichts der Gottesabwesenheit in der realen Welt und ihre Überwindung in der immanenten, sich an Phänomenen des Lebens und der Kunst einstellenden Erfahrung des Ganz Anderen<sup>5</sup>.

Du bist's allein, dem meine Seele glaubt,  
Schwermütiger Verkünder der Verneinung.  
[...]  
Ich glaube Dir, der alle Lebensgüter  
Geliehen weiss vom Tod. Und so wie Du  
Vergess' ich nie das schauernde Warum,  
Das durch der Tannen dunkle Kronen rauscht.  
[...]  
Wie du das Glück liebst – mit der heissen Liebe  
Der Unglücksel'gen – brennend – unauslöschlich,  
so liebt die Nacht den schönen frohen Tag,  
Der vor ihr flieht –  
So der Verbannte sein verloren Land,  
Wenn er im Dämmerchein hinüberstarrt  
Nach ferner Küste, die der Nebel deckt –  
So Luzifer des Himmels lichtet Reich  
Und Gott, der ihn verstieß. –  
Sie alle suchen, die doch längst entsagten –  
Und da der Geist in klarer Stimme spricht:  
Unwiederbringlich ist's und unerreichbar –  
Da flüstert tief in wunder Brust das Herz:  
Ich find'es doch <sup>6</sup>.

---

3 M. Susman, *Das Wesen der modernen deutschen Lyrik*, Strecker&Schröder, Stuttgart 1910. Es ist unschwer zu erkennen, daß mit der Problematik von Kirchers Buch auch Bloch beschenkt wurde. Man kann auch merken, wie *Das Wesen der modernen deutschen Lyrik* nicht nur der Problematik von frühen Schriften von Georg Lukács (z.B. Chaos und Ordnung) und Walter Benjamin (Mythos, Hülle, Schicksal und Charakter) vorausläuft, sondern auch derjenigen von Martin Heidegger (Seinsverständnis im Sein zum Tode, Seinsverständnis im Sprachgeschehen) und Hans-Georg Gadamer (Seinsverstehen im Kulturwandel der Epochen).

4 M. Susman, *Mein Land*, Schuster & Loeffler, Berlin und Leipzig 1901.

5 A. Caracciolo faßt die Problematik von Leopardi in der Konzeption vom „religiösen Nichts“, das zum Ursprung einer immanenten gottlosen religiösen Bewußtseinsstruktur wird, siehe: ders., *Nulla religioso e imperativo dell'eterno. Studi di etica e di poetica*, Tilgher, Genova 1990; ders., *Leopardi e il nichilismo*, Bompiani, Milano 1994.

6 M. Susman, *Mein Land*, a.a.O., S. 13-16.

Aus der Erfahrung der Nichtigkeit und gleichzeitig der Gewißheit des Ganz Anderen ergibt sich eine Haltung des permanenten Auszugs aus den vorgegebenen Religionsformen und eine ungeduldige, leidenschaftliche Beschwörung des Anderen in vielfacher Du-Ansprache, im Hadern (»Ich lasse Dich nicht – Du segnest mich denn«<sup>7</sup>). Der Anspruch auf Gottesähnlichkeit stützt sich auf Leben, Traum, Erinnerung: er stärkt sich durch lebendige Bezüge zu verschiedenen Religionsgestalten und entzündet sich im Erblicken des Ewig-Guten an Gebilden der Schöpfung, an „allen Dingen“:

Ich liebe alle Dinge dieser Welt –  
Ein jedes Blütenblatt – ein jedes Haar  
Auf meinem Haupt – und lieb und wunderbar  
Ist jede Frucht mir, die vom Baume fällt<sup>8</sup>.

Gottesverlassenheit und gleichzeitige Sehnsucht nach Erfüllung, die nach Susman mit der Liebe identisch ist, machen in den Menschen eine vereinigende Wesensgebundenheit aus, die sie zur Brüderlichkeit bestimmt:

Ich weiss nur eins – dass wir uns lieben müssen,  
Wir an des gleichen Lebens Meeresstrand,  
Wir Heimatlosen, die nach fernem Land  
Wahnsinn'ger Sehnsucht voll die Segel hissen<sup>9</sup>.

Liebe und Hoffnung auf die Wesenserfüllung, Hoffnung „um der Hoffnungslosen willen“ haben ihren Halt in der „reinen Güte“, die jeder Erkenntnis vorzustehen hat, in der „eigenen Tat“ und in dem „donnernden Lied“ der »sturzbereiten Dichter«<sup>10</sup>:

Still glüht im ewigen Purpur  
Die reine Güte<sup>11</sup>.

Siehe, das ist mein einziger Pfad!  
Statt nach dem Glück meine Arme breiten,  
Will ich im Jubel der eigenen That  
Über mein Elend schreiten<sup>12</sup>.

[...] in Menschenkraft  
Fühlst Du den eignen Fuss Dich aufwärts tragen.  
Es ist genug. Du weisst es, dass Du steigst,  
Und steigend darfst Du auf den Gipfel hoffen<sup>13</sup>.

---

7 *Ebenda*, S. 30.

8 *Ebenda*, S. 77.

9 *Ebenda*, S. 64.

10 *Ebenda*, S. 52.

11 *Ebenda*, S. 69.

12 *Ebenda*, S. 91.

13 *Ebenda*, S. 94.